



DIESER REPORT  
WURDE ERSTELLT IN  
ZUSAMMENARBEIT  
MIT:



# 2026 LIVING PLANET REPORT

Die Wissenschaft  
der Hoffnung

## REDAKTION

M. Rebecca Shaw (WWF Global Science): Chefredaktion  
 Kimberley Marchant (WWF Global Science): Leitende Redaktion  
 Kate Cooke (WWF International): Projektleitung  
 Amanda Kegu (WWF Global Science): Projektmanagement  
 Katie Gough (WWF International): Leitung Kommunikation  
 Kate Graves (WWF Global Science): Leitung Produktion  
 Emma Ackerley (WWF International): Kommunikation  
 Alex Batka (WWF Global Science): Leitung Redaktion  
 Samantha Cheng (WWF Global Science): Leitung Evidenz  
 Daisy Halliwell und Hannah Puleston (Zoological Society of London),  
 Karuna Paudel und Dina Rasquinha (WWF Global Science):  
 Redaktionelle und datentechnische Unterstützung  
 Barney Jeffries: Autor und Redakteur  
 Weirdesign: Grafikdesign

## LENKUNGSAUSSCHUSS

Mike Barrett (WWF-United Kingdom)  
 Lydia Gaskell (WWF International)  
 Efraim Gomez (WWF International)  
 Melanie Janin (WWF International)  
 ANGU ANGU Kenneth (WWF Congo Basin Forest Hub)  
 Thibault Ledecq (WWF-Viet Nam)  
 Irina Montenegro (WWF Country Office Unit)  
 M. Rebecca Shaw (WWF-Global Science)  
 Daudi Sumba (WWF International)  
 Jeff Worden (WWF International)

## AUTOREN

Mike Barrett (WWF-United Kingdom), Guido Broekhoven (WWF International), Stuart Chapman (WWF Initiative "Tigers Alive"), Dean Cooper (WWF International), Stefanie Deinet (Zoological Society of London), Andrew Deutz (WWF-USA), Robin Freeman (Zoological Society of London), Franziska Gaupp (Universität Osnabrück), Sarah Glaser (WWF-USA), Brent Loken (WWF Global Science), Christine Madden (WWF Coral Triangle Program), Vishwanie Maharaj (WWF-USA), Valentina Marconi (Zoological Society of London), Louise McRae (Zoological Society of London), Robin Naidoo (WWF-USA), Tom Powell (Universität Exeter), Jennifer Roberts (WWF Initiative "Tigers Alive"), Kirsten Schuijt (WWF International), M. Rebecca Shaw (WWF Global Science), Steven R. Smith (Universität Exeter) und Elisa Vacherand (WWF International)

## WWF MITARBEITER

Dieser Report ist das Ergebnis umfangreicher Konsultationen und Beiträge unserer Kolleginnen und Kollegen aus dem gesamten WWF-Netzwerk. Die WWF-Mitarbeitenden haben ihr Fachwissen, ihre Kenntnisse und ihr Feedback zum Inhalt dieses *Living Planet Reports* zur Verfügung gestellt. Wir sprechen ihnen unseren aufrichtigen Dank und unseren Respekt für ihre wertvollen Beiträge aus.

## BESONDERER DANK

Wir möchten unseren Kooperationspartnern Tom Powell und Steven R. Smith von der Universität Exeter für ihre wertvollen Erkenntnisse und Beiträge danken. Ein weiterer Dank geht an unsere Kollegen Neil Burgess (UNEP-WCMC), Cecil Haverkamp (Nature Action Tracker) und unsere Kollegin E.J. Milner-Gulland (Universität Oxford) für ihre Beiträge. Ferner danken wir folgenden Gutachtern: Stuart Butchart (BirdLife International), David Curnick (Zoological Society of London), Adriana De Palma (Natural History Museum), Craig Hilton-Taylor (IUCN), Sahil Nijhawan (Zoological Society of London), Andy Purvis (Natural History Museum) und Johan du Toit (Zoological Society of London). Wir danken ausserdem den Teams von NATURE Impacts und Nature Action Tracker, deren Grundlagenarbeit in Kapitel 5 einfließen konnte. Unser aufrichtiger Dank gilt zudem Elena Khishchenko (WWF International) und Patricia Schelle (WWF International) für ihre Beiträge zur Arbeitsgruppe sowie Lucy Young (WWF-United Kingdom) für die Koordination der Partner. Wir möchten uns bei allen bedanken, die Daten zum Living Planet Index ([www.livingplanetindex.org](http://www.livingplanetindex.org)) beigetragen haben, und insbesondere bei jenen, die die Datenerhebung in den letzten zwei Jahren unterstützt haben: Tatiana Dickens; Daten für Brasilien: Filipe Serrano (Universität von São Paulo), Helga Correa Wiederhecker (WWF-Brasilien), Rodrigo Jorge, Elildo Carvalho Jr., Bruno Sandy und Marcelo Mukira Reis (Instituto Chico Mendes de Conservação da Biodiversidade); Daten für Afrika: Githmi Wijedasa und Ceri Webster.

## ÜBER DEN WWF

Der WWF – der World Wide Fund for Nature – ist eine unabhängige Naturschutzorganisation mit mehr als 40 Millionen Förderinnen und Förderern, der in einem globalen Netzwerk in über 100 Ländern der Erde aktiv ist. Sein Auftrag ist es, die Zerstörung von Natur und Umwelt zu stoppen und eine Zukunft zu gestalten, in der Mensch und Natur im Einklang leben. Dazu ist es nötig, die biologische Vielfalt der Welt zu erhalten, die natürlichen Ressourcen nachhaltig zu nutzen, verschwenderischen Konsum genauso wie Umweltverschmutzung zu verringern und das Klima zu schützen.

## ZSL (ZOOLOGICAL SOCIETY OF LONDON) INSTITUTE OF ZOOLOGY

Die 1826 gegründete ZSL ist eine wissenschaftlich orientierte, internationale Naturschutzorganisation, die sich für den Schutz der Tierwelt im Vereinigten Königreich und weltweit einsetzt. In diesem Jahr feiert die ZSL ihr 200-jähriges Bestehen. Dieses Jubiläum steht für zwei Jahrhunderte wegweisender Wissenschaft, Artenschutz, Wiederherstellung von Ökosystemen und der Stärkung eines positiven Miteinanders von Menschen und Wildtieren. Von der Eröffnung des ersten wissenschaftlichen Zoos der Welt über die Gründung des Institute of Zoology bis hin zu bahnbrechender Forschung im globalen Naturschutz ist das Vermächtnis der ZSL geprägt von Innovation und Optimismus.

ZSL führt den Living Planet Index in Zusammenarbeit mit dem WWF.

## QUELLE

WWF (2026) *Living Planet Report 2026* – The Science of Hope. WWF, Gland, Schweiz.

Design und Infografiken von: [weirdesign.com](http://weirdesign.com)

ISBN: 978-2-88085-322-8

*Living Planet Report*® und *Living Planet Index*® sind eingetragene Marken von WWF International.



# 2026 LIVING PLANET REPORT

Die Wissenschaft  
der Hoffnung



**Kirsten Schuijt**  
Generaldirektorin  
WWF International

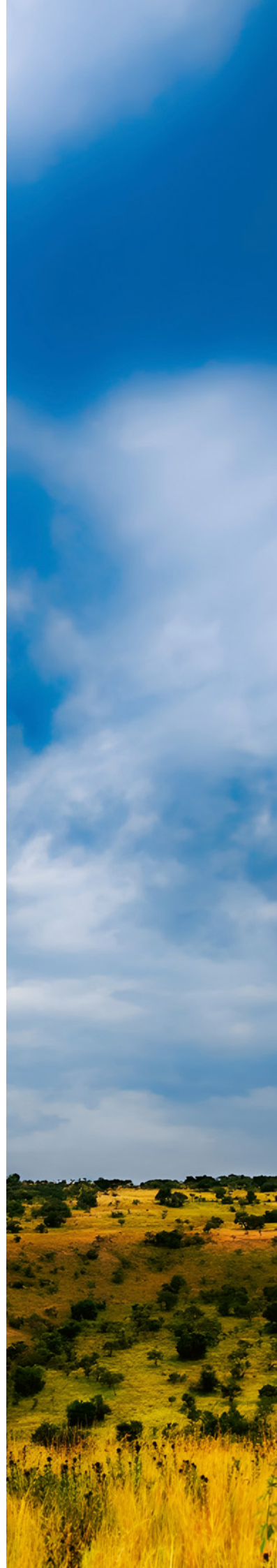
# Eine Botschaft der Hoffnung

Wir haben eine riesige Chance. Wenn wir heute die richtigen Entscheidungen treffen, können wir eine Zukunft gestalten, in der sowohl Mensch als auch Natur gedeihen – doch die Gestaltung dieser Zukunft erfordert die schnellste und umfassendste Transformation, die wir je erlebt haben.

Die im *Living Planet Report 2026* beschriebenen wissenschaftlichen Erkenntnisse lassen keinen Zweifel: Die Systeme, die das Wirtschaftswachstum bisher vorangetrieben haben, führen zu einem schnelleren Verlust der Natur denn je. Um diesen Trend zu stoppen und umzukehren, brauchen wir die Transformation aller Systeme: von der Energie- und Nahrungsmittelproduktion bis hin zur Finanzierung unserer Volkswirtschaften. Eine solche Transformation muss ehrgeizig sein und die globalen Systeme auf faire, gerechte und inklusive Weise neugestalten.

Dauerhafte Veränderungen sind niemals das Werk eines einzelnen Akteurs. Unternehmen, Finanzinstitute, indigene Völker und lokale Gemeinschaften, die Zivilgesellschaft, Regierungen und Einzelpersonen spielen alle eine Rolle. Wenn die Bemühungen aufeinander abgestimmt und über einen längeren Zeitraum aufrechterhalten werden, sind dauerhafte Änderungen möglich – aufbauend auf jahrelangen gemeinsamen Anstrengungen und unter Stärkung der bestehenden Dynamik.

So wird Hoffnung zum wirksamen Treiber für Veränderung. Der *Living Planet Report 2026* zeigt, dass wir bereits erlebt haben, wie sich Hoffnung auf die Erholung von Arten und die Energiewende auswirken kann. Nun gilt es, diese Dynamik weiter voranzutreiben und auszubauen – mit einem Anspruch, der der Grösse der Herausforderung gerecht wird.



## Vom Druck zur Dynamik

Oft glauben wir, dass ein Kipppunkt eine plötzliche Veränderung ist. In Wirklichkeit wird er durch – oft unsichtbaren – langsam ansteigenden Druck erzeugt, der irgendwann eine Schwelle übersteigt.

Mit Fortschritt ist es ähnlich, auch er verläuft selten geradlinig. Er nimmt allmählich Gestalt an – durch Beharrlichkeit, Zusammenarbeit und eine Reihe von Entscheidungen –, bis das, was einst ungewiss schien, Fahrt aufnimmt.

Der Druck, der die Zerstörung der Natur und den Klimawandel vorantreibt, ist nach wie vor erheblich. Verschlechterung und Verlust von Lebensräumen, Übernutzung und Klimawandel bedrohen weiterhin Arten – angetrieben durch die Art und Weise, wie wir Energie produzieren, Nahrungsmittel anbauen und unsere Volkswirtschaften finanzieren. Zusammen bringen diese Kräfte die natürlichen Systeme, von denen wir abhängig sind, immer näher an ihre Grenzen.

Aber das ist nicht die ganze Wahrheit. Neben diesen Belastungen zeichnet sich eine andere Dynamik ab – eine, die neue Möglichkeiten eröffnet.

Die Erholung symbolträchtiger Arten wie des Tigers, des Blauflossen-Thunfisches und der Grünen Meeresschildkröte zeigt, was nachhaltige, koordinierte Anstrengungen im Laufe der Zeit bewirken können. Langfristiger Erfolg hängt jedoch davon ab, dass die Ursachen des Naturverlusts durch eine Umgestaltung der zugrundeliegenden Systeme angegangen werden.

Es sind bereits Fortschritte zu verzeichnen, und das macht Mut. Zwar sehen wir Fortschritte nicht überall und noch nicht im erforderlichen Ausmass, aber doch genug, um zu zeigen, dass Veränderung möglich ist.

Im Energiesektor nimmt nun ein Wandel an Fahrt auf, der noch vor einem Jahrzehnt fernliegend erschien. Solarenergie ist in den meisten Ländern heute die günstigste Stromerzeugungsquelle, und Elektrofahrzeuge machten im Jahr 2024 ein Viertel der weltweiten Neuwagenverkäufe aus.

Dieser Wandel ist das Ergebnis jahrzehntelanger politischer Massnahmen, Innovationen und gemeinsamer Anstrengungen, lange bevor Ergebnisse in grossem Massstab sichtbar wurden. Wenn sich diese Fortschritte über Grenzen, Sektoren und Gemeinschaften hinweg ausbreiten, entsteht genau die Transformation, die wir brauchen: Massnahmen an einem Ort verstärken die Wirkung dieser Massnahmen an einem anderen Ort.

Der Wandel ist im Gang, aber wir wissen noch nicht, wohin er führen wird. Ob sich die ersten Fortschritte zu etwas Nachhaltigerem entwickeln, hängt von heutigen Entscheidungen ab – und davon, wie schnell sie umgesetzt werden.

Wir haben das Wissen, die Instrumente und die Strategien. Was jetzt zählt, ist, dass wir alle entschlossen gemeinsam handeln.

# EXECUTIVE SUMMARY

## Ob Pflanze, Tier, Pilz oder Mikroorganismus: Sie alle sind Teil eines einzigen lebenden Systems. Und auch wir gehören dazu.

Die Biodiversität – die Vielfalt der Lebewesen und die ökologischen Beziehungen, die sie zusammenhalten – sorgt dafür, dass dieses System funktioniert.

Die Nahrungsmittel, die wir anbauen, sind auf Bestäuber und Bodenmikroben angewiesen, welche die Fruchtbarkeit der Anbauflächen erhalten. Gesundes Trinkwasser braucht intakte Wassereinzugsgebiete. Die meisten unserer Medikamente haben ihren Ursprung in Molekülen, die aus Pflanzen, Pilzen oder Mikroorganismen stammen. Unser Klima wird durch Wälder, Ozeane, Mooregebiete und Grasland reguliert.

Und die Wirtschaft selbst, in Zahlen ausgedrückt, beruht auf diesen Leistungen: Etwa die Hälfte des globalen BIP, im Jahr 2023 rund 58 Billionen US-Dollar, stammt aus Tätigkeiten, die in irgendeiner Weise von der Natur abhängen. Wenn die Artenvielfalt leidet, leiden auch die Systeme, die auf ihr beruhen.

Diese Zerstörung schreitet in einem Tempo voran, das in der Menschheitsgeschichte beispiellos ist. Der Living Planet Index (LPI) misst die durchschnittliche Veränderung der Wirbeltierbestände weltweit: Säugetiere, Vögel, Fische, Reptilien und Amphibien.

Zwischen 1970 und 2022 gingen die vom LPI erfassten Populationen um durchschnittlich 73 % zurück. Andere Massstäbe für die Biodiversität beschreiben verschiedene Aspekte desselben Gesamtbildes: Der Red List Index verfolgt das Aussterberisiko verschiedener Arten. Der Biodiversity Intactness Index schätzt, wie viel von der natürlichen biologischen Vielfalt eines Gebietes gegenüber vor der Industrialisierung noch erhalten ist. Dokumentierte Aussterbefälle zeigen, dass Arten heute mindestens 100-mal schneller aussterben als vor dem Einfluss des Menschen. Die vier Indikatoren beleuchten die Biodiversität aus unterschiedlichen Blickwinkeln, weisen aber in dieselbe Richtung.

Der globale LPI ist ein weltweiter Durchschnitt und lässt daher lokale Details ausser Acht. In einigen Regionen nimmt die Wildtierpopulation viel schneller ab als in anderen, während manche Arten und Ökosysteme stabil sind oder sich erholen. Etwa die Hälfte der Populationen, die der globale LPI erfasst, sind stabil oder wachsen. Das ist wichtig zu wissen, denn es zeigt uns, dass der Rückgang nicht unveränderlich ist. Dort, wo die Menschen sich dafür eingesetzt haben, hat sich die Wildtierpopulation wieder erholt.



**Wo die Menschen sich dafür  
eingesetzt haben, hat  
sich die Wildtierpopulation  
erholt.**

Was sie gemeinsam hatten, waren ein klares Ziel, ein anpassungsfähiger Plan, der auf neuen Erkenntnissen aufbauen konnte, die Fähigkeit zu handeln und die Widerstandskraft, auch dann weiterzumachen, wenn die Arbeit schwierig wurde.

## Naturschutz wirkt – zunehmend auch in grossem Massstab

Eines der deutlichsten Beispiele dafür sind Tiger: Im Jahr 2010 gab es nur noch rund 3'200 wild lebende Tiger; die Art schien auf dem Weg zum Aussterben zu sein. 2025 war der Bestand wieder auf etwa 5'700 Tiere angewachsen, was einem Anstieg von mehr als 70 % entspricht. Die Bestände des Atlantischen und des Pazifischen Blauflossenthunfisches waren durch jahrzehntelange Überfischung stark eingebrochen. Inzwischen haben sie sich jedoch so weit erholt, dass heute keine der beiden Arten mehr als gefährdet gilt. Die Bestände der südafrikanischen Elefanten sind vielerorts stabil oder nehmen zu. Das gilt insbesondere dort, wo lokale Gemeinschaften die Bewirtschaftung der Gebiete verantworten, die sie mit den Tieren teilen. 2025 wurde die Grüne Meeresschildkröte als erste Meeresschildkrötenart überhaupt von „stark gefährdet“ auf „nicht gefährdet“ herabgestuft – das Ergebnis von 50 Jahren Schutzbemühungen in mehr als 80 Ländern, in denen sie nistet.

Die Erholung dieser Populationen dauerte Jahrzehnte. Dazu hatten Menschen unermüdlich gearbeitet, ohne zu wissen, ob ihre Anstrengungen Erfolg haben würden, trotz politischer Rückschläge, Mittelkürzungen und langer Phasen ohne sichtbare Erfolge. Sie alle hatten jedoch ein klares Ziel, einen Plan, der offen für Anpassungen war, sobald neue Erkenntnisse gewonnen wurden, die Handlungsfähigkeit und die Widerstandsfähigkeit, weiterzumachen, wenn die Arbeit schwierig wurde. In der Psychologie nennt man das „Hoffnung“.



## Hoffnung ist ein Prozess

Im Naturschutz ist Hoffnung ein Prozess, der Menschen über lange Zeiträume hinweg dazu bewegt, sich komplexen, ungewissen Herausforderungen zu stellen. Sie besteht aus vier Bestandteilen: Der erste ist ein Ziel, das auf etwas beruht, das eine Person oder eine Gemeinschaft wertschätzt. Der zweite ist ein glaubwürdiger Weg zu diesem Ziel, ein Plan, der sich anpassen lässt, wenn sich die Bedingungen ändern und neue Informationen verfügbar werden. Der dritte Bestandteil ist Handlungsfähigkeit, der Glaube, dass die eigene Arbeit etwas bewirken kann. Der vierte Bestandteil ist Resilienz, also die Fähigkeit, auch dann weiterzumachen, wenn der Fortschritt ins Stocken gerät, und neue Wege zu finden, wenn alte Wege nicht mehr begehbar sind. Diese vier Bestandteile verstärken sich gegenseitig. Wenn sie sich über Personengruppen, Gemeinschaften, Sektoren und Grenzen hinweg gegenseitig verstärken, wird aus Hoffnung kollektive Hoffnung. Kollektive Hoffnung ist der verlässlichste Indikator, um vorherzusagen, ob gross angelegte Veränderungen erreicht werden.

Die beschriebenen Erholungen der Tierbestände waren keine glücklichen Zufälle und wurden nicht durch einzelne Personen erreicht. Sie waren das Ergebnis kollektiver Hoffnung, die im Laufe der Zeit in grossem Massstab wirkte.



**Abbildung ES.1** Hoffnung ist mehr als nur ein Gefühl – sie wird zu einem Prozess, der transformativen Wandel vorantreibt, wenn Ziele, Handlungsfähigkeit und Wege zusammenkommen. Resilienz gibt die Kraft, weiterzumachen, wenn Hindernisse auftreten.



**Etwa drei Viertel der Treibhausgasemissionen, die den Klimawandel vorantreiben, entstehen durch die Verbrennung von Kohle, Öl und Gas zur Energieversorgung von Haushalten, Verkehr und Industrie. Der Klimawandel ist zu einem treibenden Faktor für den Verlust der Artenvielfalt in allen Ökosystemen der Erde geworden.**

## Die Systeme, die den Verlust vorantreiben, können auch eine Erholung ermöglichen

Solche Erholungen sind real und sie sind bedeutend. Allerdings sind sie Teil eines viel grösseren Geflechts von Kräften, die den Verlust der Artenvielfalt umkehren; diese Kräfte sind grösser als eine einzelne Art oder ein einzelner Ort. Die meisten Schäden werden durch eines von drei Systeme verursacht.

Das erste System betrifft die Erzeugung und Nutzung von Energie weltweit. Die Verbrennung von Kohle, Öl und Gas zur Versorgung von Haushalten, Verkehr und Industrie verursacht rund drei Viertel der Treibhausgasemissionen, die den Klimawandel vorantreiben – einen Prozess, der mittlerweile in allen Ökosystem der Erde zum Verlust der Artenvielfalt beiträgt.

Das zweite System ist die Produktion und der Konsum von Nahrungsmitteln. Die Landwirtschaft ist hauptverantwortlich für den Verlust und die Verschlechterung von Lebensräumen, ist die Hauptursache für das Artensterben, produziert grosse Mengen an Treibhausgasemissionen und trägt zur Zunahme ernährungsbedingter Krankheiten bei. Wir haben bereits fünf der neun planetaren Grenzen überschritten, anhand derer Wissenschaftler den sicheren Handlungsraum des Erdsystems definieren. Das Ernährungssystem ist für den Grossteil dieser Belastung verantwortlich. Das System versagt auch gegenüber den Menschen, die es eigentlich ernähren soll: Mehr als 673 Millionen Menschen weltweit sind unterernährt, und mehr als eine Milliarde leiden an Adipositas.

Das dritte System ist das Finanzsystem. Die Kapitalallokation, also die Entscheidung darüber, welche Branchen Investitionen erhalten und welche nicht, bestimmt, welche wirtschaftlichen Aktivitäten wachsen und welche schrumpfen. Im Jahr 2023 fliessen rund 7,3 Billionen US-Dollar in Aktivitäten, die der Natur schaden, während nur 220 Milliarden US-Dollar in Aktivitäten fliessen, die sie schützen oder wiederherstellen. Solange sich dieses Verhältnis nicht verschiebt, werden die Ursachen für den Biodiversitätsverlust weiterhin finanziert.

Naturschutz allein kann das, was diese drei Systeme bewirken, nicht umkehren. Doch dieselbe Hoffnung, die die Erholung der Bestände von Tigern, Thunfischen, Elefanten und Meeresschildkröten vorangetrieben hat – klare Ziele, glaubwürdige Wege, Handlungsfähigkeit und Widerstandsfähigkeit, getragen von genügend Menschen und über lange Zeit –, kann auch auf die Systeme selbst gerichtet werden. Wenn strategische, gezielte und nachhaltige Bemühungen auf die richtige Weise auf ein komplexes System einwirken, kann sich der Wandel von einem langsamen und umstrittenen zu einem schnellen, sich selbst verstärkenden Prozess beschleunigen. In der Wissenschaft nennt man einen solchen Wandel positiven Kippunkt.

## Positive Kipppunkte

Angesichts des Ausmasses und der seit Jahrzehnten herrschenden Dynamik mag eine derartige Transformation von Infrastruktur, Vorschriften, Märkten und Gewohnheiten unmöglich erscheinen. Doch die Veränderung komplexer Systeme erfolgt nicht immer linear. Unter der Oberfläche kann über Jahre hinweg Druck wachsen, ohne dass sich äusserlich viel zu bewegen scheint. Doch dann kommt der Punkt, an dem eine Schwelle überschritten wird, und der Wandel beschleunigt sich. Der Begriff Kipppunkt ist meist negativ besetzt, zum Beispiel wenn es um das Absterben von Korallenriffen oder den Verlust des Amazonas-Regenwaldes als Kohlenstoffsенке geht; doch dieselbe Dynamik kann auch in die andere Richtung wirken. Von einem positiven Kipppunkt sprechen wir, wenn ein System in einen gesünderen Zustand übergeht und sich der Wandel durch Rückkopplungsschleifen selbst verstärkt. Wenn das passiert, wird der Wandel schneller, kostengünstiger und schwerer umzukehren.

Ein aktuelles Beispiel dafür ist die Energiewende. Vor zwanzig Jahren war die Solarenergie noch eine Nischentechnologie, die vor allem in Satelliten und Taschenrechnern zum Einsatz kam. Heute ist sie in den meisten Ländern die günstigste Stromerzeugungsquelle, und die weltweite Solarleistung verdoppelt sich alle drei Jahre.

Elektrofahrzeuge machten im Jahr 2024 bereits weltweit mehr als 25 % der Neuwagenverkäufe aus, und in vielen der reichsten Volkswirtschaften der Welt wird immer weniger Kohle verbraucht.

Nichts davon war vorgezeichnet. Es brauchte 50 Jahre Unterstützung durch die Politik, einige Fehlstarts und Durchhaltevermögen, bis sich die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen verschoben. Inzwischen verstärkt sich die Transformation selbst. Das globale Energiesystem hat einen positiven Kipppunkt überschritten und befindet sich jetzt in einer Phase der Beschleunigung, in der erneuerbare Technologien fossile Brennstoffe schneller verdrängen, als man das noch vor zehn Jahren vorhergesagt hätte.

Der Weg hierher verlief nicht reibungslos, und auch in Zukunft wird es Hindernisse geben. In jeder Phase stiess der Wandel auf Widerstand seitens der Industrie und politischer Interessengruppen, deren Vorherrschaft dadurch bedroht ist. In den letzten Jahren ist dieser Widerstand in manchen Teilen der Welt gestiegen. Der Gegenwind ist Teil des Transformationsprozesses und zeigt, dass der Wandel inzwischen disruptiv genug ist, um von Bedeutung zu sein. Um diese Phase zu überstehen, braucht es Widerstandskraft, Anpassungsfähigkeit und Zielstrebigkeit.



In jeder Phase der Energiewende gab es Widerstand seitens der Industrie und politischer Interessengruppen, deren dominante Stellung dadurch bedroht ist.

Die Bereiche Ernährung und Finanzen befinden sich noch in einem früheren Stadium, nämlich in der sogenannten „Enabling-Phase“, in der Ideen getestet, Strategien entwickelt und Bündnisse geschmiedet werden. Der Fortschritt erscheint langsam, weil die sichtbaren Erfolge noch vor uns liegen. Doch gerade in dieser Phase des Prozesses werden die Grundlagen für eine Beschleunigung gelegt, und es ist besonders wichtig, am Ball zu bleiben. Die Hebel, die nötig sind, um diese Systeme in Bewegung zu bringen, sind bereits bekannt. Im Bereich Ernährung liegen die Prioritäten auf einer naturpositiven Produktion, einer gesunden und nachhaltigen Ernährung sowie der Eindämmung von Lebensmittelverlusten und -verschwendung. Im Finanzwesen geht es darum, regulatorische Sicherheit zu schaffen und Institutionen dazu zu verpflichten, Natur- und Klimarisiken als wesentliche finanzielle Risiken anzuerkennen. Ausserdem muss die Finanzierung von Aktivitäten, die der Natur schaden, gestoppt werden und die Finanzierungslücke für die Biodiversität von etwa 942 Milliarden US-Dollar pro Jahr geschlossen werden. Keine dieser Massnahmen erfordert Technologien, die es noch nicht gibt. Was es braucht, sind klare Entscheidungen und Durchhaltevermögen während der Phasen, in denen die Ergebnisse noch nicht sichtbar sind.

Der Fortschritt erscheint langsam, weil die sichtbaren Erfolge noch vor uns liegen. Doch gerade in dieser Phase des Prozesses werden die Grundlagen für die Beschleunigung gelegt. Man muss am Ball bleiben.

Der Umfang der Finanzströme, die derzeit schädliche Entwicklungen finanzieren, zeigt, wie gross der Spielraum für Veränderungen ist. So werden weltweit jährlich rund 470 Milliarden US-Dollar für Agrarsubventionen ausgegeben, die Umweltschäden verursachen, und rund 7 Billionen US-Dollar fliessen in fossile Brennstoffe. Schon die Umleitung eines Teils dieser Finanzströme würde die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für die Transformation insgesamt verändern.

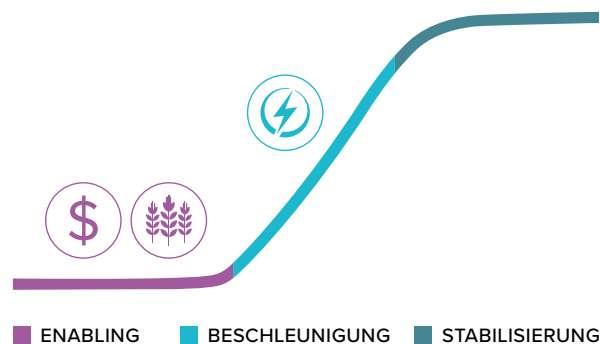


**Abbildung ES.2** Die Phasen der Kippdynamik bzw. die S-Kurve: Entlang der S-Kurve durchläuft eine positive Kippdynamik drei grosse Phasen des Wandels: die Enabling-, die Beschleunigungs- und die Stabilisierungsphase. Der Energiesektor befindet sich in der Beschleunigungsphase, die Bereiche Ernährung und Finanzen in der Enabling-Phase.

## Fairness ist ein wesentlicher Teil dieses Ansatzes

Eine Transformation im Energie-, Ernährungs- und Finanzsektor führt zu einer Umverteilung von Kosten, Nutzen, Arbeitsplätzen und politischem Einfluss. Wie eine solche Umverteilung gestaltet wird, bestimmt über den Erfolg oder Misserfolg des Wandels. Die Menschen, die am stärksten vom Verlust der Natur betroffen sind, und diejenigen, die am stärksten von den Massnahmen zu dessen Bewältigung betroffen sind, sind oft dieselben. Meist sind es die Menschen, die am wenigsten Einfluss auf das Ergebnis haben. Dazu gehören Kleinbauern und Fischer, Beschäftigte in Branchen, die sich anpassen müssen, einkommensschwache Haushalte, die Veränderungen bei den Lebensmittel- und Energiepreisen als Erste zu spüren bekommen, sowie indigene Völker und lokale Gemeinschaften, die viele der artenreichsten Land- und Wassergebiete der Welt bewirtschaften.

Diese Gemeinschaften sind keine Interessengruppen, die erst am Ende eines Prozesses konsultiert werden müssen, denn sie sind entscheidend für dessen Erfolg. Es hat sich immer wieder gezeigt, dass Naturschutzmassnahmen erfolgreicher sind, wenn die Rechte indigener Völker und lokaler Gemeinschaften anerkannt werden und sie eine echte Hoheitsgewalt über die von ihnen bewirtschafteten Land- und Wassergebiete haben. In von indigenen Völkern verwalteten Gebieten wird deutlich weniger Wald zerstört. Fischbestände erholen sich schneller, wenn lokale Fischer bei der Ausarbeitung und Durchsetzung von Schutzmassnahmen mitwirken. Wenn die Menschen, die dem Land und dem Wasser am nächsten stehen, in die Entscheidungsfindung einbezogen werden, sind die Massnahmen in der Regel von Dauer.

Der Transformationsprozess insgesamt unterliegt derselben Logik. Beschäftigte, deren Lebensgrundlage von fossilen Brennstoffen abhängt, brauchen konkrete Perspektiven für den Übergang in neue Beschäftigungsfelder statt abstrakter Versprechungen – mit Umschulungen, sozialer Absicherung und Investitionen in den betroffenen Regionen. Landwirte brauchen für die Umstellung auf naturverträgliche Anbaumethoden Zugang zu Finanzierung, technischer Unterstützung und Absatzmärkten. Wohlhabende Länder mit hohem Konsumfussabdruck müssen auch für die Umweltschäden aufkommen, die ihr Konsum in den Ländern verursacht, aus denen sie importieren – und nicht nur für Schäden innerhalb ihrer eigenen Grenzen. Die Vorteile neuer Industrien, Arbeitsplätze und Investitionen müssen vor allem die Orte und Menschen erreichen, die die Hauptkosten des Wandels tragen.

Wenn die Vorteile des Wandels bei den Wohlhabenden und die Kosten bei den Schwächeren konzentriert sind, bricht die Unterstützung für den Wandel zusammen. Die Menschen, die ausgeschlossen werden, verteidigen am Ende oft genau die Systeme, die wir abschaffen müssen. Hier entscheidet Fairness darüber, ob ein Wandel langfristig Bestand hat oder dem Druck nachgibt.



Wenn die Menschen, die dem Land und dem Wasser am nächsten stehen, in die Entscheidungsfindung einbezogen werden, sind die Ergebnisse in der Regel von Dauer.

## Ein gesamtgesellschaftlicher Ansatz mit Blick auf 2030

Im Jahr 2022 einigten sich fast alle Länder der Welt auf einen gemeinsamen Plan, um den Verlust der Biodiversität bis 2030 aufzuhalten und umzukehren. Das Ziel ist eine Welt, die ab 2050 im Einklang mit der Natur lebt. Der globale Biodiversitätsrahmen von Kunming-Montreal ist die bislang am besten koordinierte Verpflichtung gegenüber der Natur, die je von einer Generation eingegangen wurde. Er legt klare Ziele und eine Struktur für die Zusammenarbeit fest. Allerdings haben die resultierenden Massnahmen noch nicht den Umfang erreicht, der für die Einlösung der Ziele erforderlich ist. Drei Dinge müssen sich ändern.

Erstens sollten sich die Verpflichtungen der Länder daran bemessen, welchen globalen Einfluss ihr Handeln tatsächlich hat – und nicht daran, was innenpolitisch opportun ist. Ein Land, dessen Konsum in anderen Teilen der Welt Entwaldung, Wasserknappheit oder Artensterben vorantreibt, muss dafür Verantwortung übernehmen. Ein Land, das über eine der reichsten Artenvielfalten der Welt verfügt, muss entsprechend deren Wert für die Weltgemeinschaft finanziert und unterstützt werden.

Zweitens müssen Regierungen die nur ihnen zur Verfügung stehenden Instrumente nutzen, um die Voraussetzungen für positive Kippunkte zu schaffen. Die meisten Wirtschaftsakteure können das erforderliche Tempo nur vorlegen, wenn die Politik die entsprechende Sicherheit bietet. Der Finanzsektor zeigt dies deutlich: Eine Bank, die selbst die Entscheidung trifft, umweltschädliche Aktivitäten nicht mehr zu finanzieren, verliert Geschäft an Konkurrenten, die dies nicht tun. Dieser „First-Mover-Nachteil“ sorgt dafür, dass der gesamte Finanzsektor im Status quo gefangen bleibt. Wenn Regierungen, Zentralbanken und Finanzaufsichtsbehörden von allen Instituten verlangen, zu bewerten und offenzulegen, wie sich ihre Kreditvergabe und Investitionen auf Natur und Klima auswirken, verschwindet dieser Nachteil. Kapital kann in grossem Umfang in nachhaltige Aktivitäten fliessen. Die gleiche Logik gilt für die Energie- und Ernährungswirtschaft, wo Regierungen durch Subventionsreformen, Offenlegungspflichten, öffentliches Beschaffungswesen, Steuerpolitik und klare langfristige Regulierung die Enabling-Phase in die Beschleunigungsphase überführen können.

Die grössten Fortschritte werden von Länderbündnissen erzielt, die gemeinsam vorangehen, wenn globale Prozesse zu langsam sind, um der Dringlichkeit gerecht zu werden.



Andernfalls kommen selbst die engagiertesten Unternehmen, Investoren und Gemeinschaften nicht schnell genug voran.

Regierungen alleine können den Wandel allerdings nicht bewirken. Ein gesamtgesellschaftlicher Ansatz bedeutet, dass alle, die Einfluss nehmen können, die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel und Möglichkeiten nutzen. Unternehmen ändern, was sie produzieren. Investoren ändern, wo sie investieren. Subnationale Regierungen gestalten die Städte und Regionen, in denen die meisten Menschen leben. Zivilgesellschaftliche Organisationen engagieren sich, ziehen Institutionen zur Rechenschaft und schaffen öffentliche Unterstützung für den Wandel. Indigene Völker und lokale Gemeinschaften üben Hoheitsgewalt über die Ländereien und Gewässer aus, die sie verwalten. Der nachhaltigste Fortschritt entsteht durch Bündnisse, die diese Beiträge auch in schwierigen Zeiten bewahren.

Nicht jede Massnahme wird über jede nationale Regierung umgesetzt werden, und manche Massnahmen können nicht auf multilaterale Vereinbarungen

warten. Einige der wichtigsten Fortschritte gehen derzeit von Koalitionen von Ländern aus, die dort gemeinsam vorangehen, wo globale Prozesse langsamer voranschreiten, als es die Dringlichkeit erfordert. Ein Beispiel für solch eine Initiative ist die „Tropical Forest Forever Facility“, unter der Brasilien, die Demokratische Republik Kongo und Indonesien mit europäischen Partnern eine jährliche Entschädigung für den Erhalt der Wälder vereinbaren. Ein weiteres Beispiel war die Santa Marta Konferenz zum Ausstieg aus fossilen Brennstoffen. Solche Koalitionen ersetzen den globalen Biodiversitätsrahmen nicht, sondern ergänzen ihn. So können engagierte Regierungen in dem von der Wissenschaft geforderten Tempo voranschreiten, während umfassendere Prozesse aufholen.

Drittens müssen die Fortschritte unabhängig und ehrlich überwacht werden. Wenn nicht klar und glaubwürdig erkennbar ist, was Länder und andere Akteure tatsächlich tun, was funktioniert und wo es Probleme gibt, geraten Verpflichtungen ins Stocken, die Dynamik geht verloren und die Chance, daraus zu lernen und den Kurs anzupassen, schwindet.





## Warum 2030 entscheidend ist

Die Informationen, Technologien, Finanzmittel und Rahmenbedingungen für den Stopp und die Umkehr des Verlusts der Biodiversität sind vorhanden, und in weiten Teilen der Welt ist der Wandel bereits im Gange. Doch die Zeit wird knapp. Die im Globalen Biodiversitätsrahmen vereinbarten Ziele sind auf das Jahr 2030 ausgerichtet. Die Welt hat sich verpflichtet, bis dahin den Verlust der Biodiversität aufzuhalten und umzukehren sowie erhebliche Fortschritte bei der Umgestaltung der sie fördernden Systeme zu erzielen. Der Energiesektor hat bereits einen positiven Kipppunkt überschritten und befindet sich in der Beschleunigungsphase. Der Finanz- und Ernährungssektor sind jedoch immer noch in der Enabling-Phase. Der Kipppunkt in beiden Bereichen muss noch in diesem Jahrzehnt erreicht werden, wenn die Ziele für 2030 bestehen bleiben sollen. Jedes Jahr der Enabling-Phase, in dem der Kipppunkt nicht erreicht wird, muss von der Zeit für die Umsetzung, Stabilisierung und Erholung abgezogen werden.

Das Erreichen dieser Kipppunkte ist die vordringlichste Aufgabe der nächsten Jahre; die dazu erforderlichen Massnahmen sind bekannt. Dazu gehören die Umwidmung von Subventionen, die derzeit Umweltschäden begünstigen; die Verpflichtung von Finanzinstituten, die Auswirkungen ihrer Aktivitäten auf die Natur offenzulegen; ein öffentliches Beschaffungswesen, das die Nachfrage nach umweltschonend produzierten Lebensmitteln stetig erhöht; politische Signale, die Unternehmen und Investoren die nötige Investitionssicherheit geben; der Ausbau von Länderbündnissen, die bereit sind zu handeln, auch wenn noch keine breitere Einigung erzielt wurde; und die Übertragung echter Entscheidungsbefugnis an indigene Völker und lokale Gemeinschaften bei der Gestaltung der Massnahmen. Keiner dieser Hebel ist für sich ausreichend. Wenn man sie aber gemeinsam, zielgerichtet und koordiniert einsetzt, können sie die wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der Systeme, die wir umgestalten müssen, so schnell verändern, dass der Wandel noch vor 2030 an Fahrt aufnehmen kann.

Es wird nicht immer gleichmässig vorwärts gehen. Es wird Rückschläge geben, Phasen, in denen es scheint, als wenn die Ergebnisse weit hinter dem herhinken, was wir erreichen müssen, und Phasen, wenn alle Beteiligten erschöpft sind. Doch das bedeutet noch lange nicht, dass die Bemühungen scheitern. Entscheidend für unseren Erfolg ist, dass genügend Menschen, Institutionen und Länder sich so lange gemeinsam für den Naturschutz engagieren, bis der Wandel zum Selbstläufer wird.

Die in diesem Report beschriebenen Zuwächse und Erholungen von Beständen wurden dadurch ermöglicht, dass sich Menschen für Ergebnisse engagierten, ohne eine Erfolgsgarantie zu haben und in dem Wissen, dass die Resultate nicht unbedingt zu ihren Lebzeiten sichtbar würden. Mit der nun erforderlichen Transformation der Energie-, Ernährungs- und Finanzwirtschaft ist es genauso, allerdings sind die erforderlichen Änderungen viel umwälzender und wir haben viel weniger Zeit. Das Zeitfenster, innerhalb dessen eine andere Zukunft noch möglich ist, wird zwar immer kleiner, ist aber weiterhin offen. Wir haben nachweislich wirksame Möglichkeiten, die Fähigkeit zu handeln und ein Ziel, für das sich jede Mühe lohnt. Der entscheidende Punkt für 2030 ist, dass wir dies nutzen.



#### WWF NETZWERKORGANISATIONEN

|                         |                        |
|-------------------------|------------------------|
| Australien              | Neuseeland             |
| Belgien                 | Niederlande            |
| Brasilien               | Norwegen               |
| China                   | Österreich             |
| Dänemark                | Pakistan               |
| Deutschland             | Philippinen            |
| Finnland                | Polen                  |
| Frankreich              | Portugal               |
| Griechenland            | Schweden               |
| Hongkong                | Schweiz                |
| Indien                  | Singapur               |
| Indonesien              | Spanien                |
| Italien                 | Südafrika              |
| Japan                   | Türkei                 |
| Kanada                  | Vereinigte Staaten     |
| Kenia                   | Vereinigtes Königreich |
| Kolumbien               |                        |
| Korea                   |                        |
| Malaysia                |                        |
| Mittel- und Osteuropa – |                        |
| Bulgarien               |                        |
| Rumänien                |                        |
| Slowakei                |                        |
| Tschechien              |                        |
| Ukraine                 |                        |
| Ungarn                  |                        |

#### WWF LÄNDERBÜROS

|                         |                          |
|-------------------------|--------------------------|
| Adria                   | Myanmar                  |
| Adria-Serbien           | Namibia                  |
| Armenien                | Nepal                    |
| Aserbaidshan            | Nordafrika               |
| Belize                  | Papua-Neuguinea          |
| Bhutan                  | Paraguay                 |
| Bolivien                | Pazifik, Fidschi         |
| Chile                   | Peru                     |
| Demokratische Republik  | Republik Kongo           |
| Kongo                   | Salomonen                |
| Ecuador                 | Sambia                   |
| Gabun                   | Simbabwe                 |
| Guatemala –             | Tansania                 |
| Mesoamerikanisches Riff | Thailand                 |
| Guayana                 | Uganda                   |
| Guyana                  | Vertretung in China      |
| Honduras                | Vietnam                  |
| Kambodscha              | WWF Büro für europäische |
| Kamerun                 | Politik, WWF EPO         |
| Kaukasus                | Zentralafrikanische      |
| Laos                    | Republik                 |
| Madagaskar              | Zentralasien             |
| Mexiko                  |                          |
| Mittelmeer              |                          |
| Mongolei                |                          |
| Mosambik                |                          |

#### WWF PARTNER

- Emirates Nature (VAE)
- Fundación Vida Silvestre (Argentinien)
- Pasaules Dabas Fonds (Lettland)

Der WWF – World Wide Fund for Nature (ehemals World Wildlife Fund) ist eine 1961 gegründete Stiftung mit Sitz in Gland, Schweiz, die gemeinhin als WWF International bezeichnet wird.

# 2026 LIVING PLANET REPORT

Die Wissenschaft  
der Hoffnung

## PUBLIKATIONSANGABEN

Herausgegeben im Oktober 2026 vom WWF – World Wide Fund for Nature (ehemals World Wildlife Fund), Gland, Schweiz («WWF»).

Jede Reproduktion – vollständig oder in Teilen – muss den Titel sowie den WWF als Herausgeber und Urheberrechtsinhaber erwähnen.

## EMPFOHLENE ZITIERWEISE

WWF (2026) Living Planet Report 2026 – Die Wissenschaft der Hoffnung. WWF, Gland, Schweiz.

Hinweis zu Text und Grafiken: © 2026 WWF Alle Rechte vorbehalten.

Die Vervielfältigung dieser Publikation (mit Ausnahme der Fotos) zu Bildungszwecken oder anderen nicht-kommerziellen Zwecken ist gestattet, sofern der WWF vorab schriftlich benachrichtigt wird und die oben genannte Quellenangabe erfolgt. Die Vervielfältigung dieser Publikation zum Weiterverkauf oder zu anderen kommerziellen Zwecken ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung untersagt. Die Vervielfältigung der Fotos zu jeglichem Zweck bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des WWF.

## HAFTUNGSAUSSCHLUSS

Die Bezeichnung geografischer Einheiten und die Darstellung des Materials stellen keine Meinungsäusserung des WWF zum rechtlichen Status des betreffenden Landes, Territoriums oder Gebiets dar; dies gilt auch für die Behörden oder Festlegung von Grenzen eines Landes.

## BILDNACHWEISE

Seite 2–3: © poco\_bw/iStock  
Seite 4–5: © Chris Del Santo/Pexels  
Seite 6: © Matt Baker/Ríos to Rivers  
Seite 7: © Steam Cone Story/iStock  
Seite 8–9: © pierivb/iStock  
Seite 10: © zhao dongfang/Adobe Stock  
Seite 11: © ultramansk/Adobe Stock  
Seite 12: © ma li/iStock  
Seite 13: © Jasper Doest/WWF  
Seite 14–15: © Carlos Egocheaga/WWF-Perú  
Seite 16–17: © Neto ilhabela/CC BY-SA 4.0  
Seite 18–19: © Zach Vaughan/zachvaughanphotography.com  
Rückseite: © Robert Stokoe/Pexels



### **Unser Ziel**

Gemeinsam schützen wir die Umwelt und gestalten eine lebenswerte Zukunft für nachkommende Generationen.

### **WWF Schweiz**

Hohlstrasse 110  
Postfach  
8010 Zürich

Tel.: +41 (0) 44 297 21 21  
[wwf.ch/kontakt](http://wwf.ch/kontakt)

[wwf.ch/spenden](http://wwf.ch/spenden)